

Offener Brief zum geplanten Umbau der St. Hedwigs-Kathedrale

an Erzbischof Dr. Heiner Koch, Berlin

Berlin, 22. März 2016

Exzellenz, sehr geehrter Herr Erzbischof Dr. Koch,

Der Diözesanrat des Erzbistums hat am 27. Februar 2016 nach einem von Ihnen angestoßenen Befragungsprozess mehrheitlich für den von der Bistumsleitung seit Langem angestrebten radikalen Umbau der St. Hedwigs-Kathedrale gestimmt. Mit dem vorliegenden, die dagegen sprechenden Argumente noch einmal zusammenfassenden Offenen Brief möchten die unterzeichneten Fachleute für Architektur, Denkmalschutz und Kulturerbe aus In- und Ausland dafür werben, diese Gremien-Abstimmung nicht als weithin in der Öffentlichkeit akzeptierte Legitimation Ihres Vorhabens misszuverstehen, sondern stattdessen doch noch nach einer denkmalverträglichen Lösung zur Verbesserung des bedeutenden Kirchenbaus zu suchen. Wir möchten versuchen, Ihnen Antworten auf die drei in diesem Zusammenhang wesentlichsten Fragen zu geben:

Wem gehört das Baudenkmal St. Hedwigs-Kathedrale?

Die St. Hedwigs-Kathedrale steht in ihrer derzeitigen, die Entwicklung seit ihrer Gründung durch Friedrich den Großen bis zu ihrer durch Hans Schwippert konzipierten Nachkriegsfassung [1960-63, Anm. der Red.] spiegelnden Gestalt unter Denkmalschutz. Der von Ihnen favorisierte radikale Umbau ist deshalb als Teilabriss, Denkmalzerstörung und Teilneubau einzustufen. Da das Baudenkmal als Katholische Kirche und der denkmalgeschützte Innenraum als Berliner Bischofskirche errichtet wurden, fallen Nutzung und Wahrnehmung des Denkmalschutzes selbstverständlich in die Obhut der Katholischen Kirche. Ein radikaler Eingriff würde sich jedoch allenfalls durch ernsthafte und offenkundige liturgische Defizite rechtfertigen, die den sachgemäßen gottesdienstlichen Gebrauch des Bauwerks unmöglich machen. Dies ist offensichtlich nicht der Fall, wie nicht nur ein halbes Jahrhundert bei allen Mängeln funktionstüchtiger Kirchenpraxis, sondern auch jüngste diesbezügliche Stellungnahmen und Gutachten von namhaften Liturgiewissenschaftlern wie Prof. Dr. Albert Gerhards und Prof. Dr. Andreas Odenthal belegen: Schwipperts Fassung steht nicht nur der Umgehung des Altars nicht entgegen, sie ermöglichte vielmehr sogar schon vor Abschluss des II. Vatikanischen Konzils die Feier der Messe versus populum (was ihren Denkmalcharakter letztlich bereichert). Beide Liturgiewissenschaftler äußern diesbezüglich sogar ernsthafte Bedenken gegen die nun vorliegende Neubauplanung.

Insofern die Belange der Liturgie nicht unausweichlich entgegenstehen, gehört das Baudenkmal St. Hedwigs-Kathedrale als hochrangiges Geschichtszeugnis und Baukunstwerk einer „Erbengemeinschaft“ aller interessierter Menschen, nicht nur in Berlin, sondern weltweit „ohne Obergrenze“. Sie alle haben das Recht, die Botschaft, die dieses großartige Bauwerk verkündet, als Gläubige und sogar auch als Ungläubige zu „lesen“ und zu beherzigen.

Was sagt uns dieses in zweieinhalb Jahrhunderten durch die Höhen und Tiefen der deutschen Geschichte gewachsene Baudenkmal?

Es ist unmöglich, die ganze Fülle der Botschaften, die von der Hedwigs-Kathedrale ausgehen, in Kürze zu vermitteln, deshalb können wir nur noch einmal in wenigen Stichworten an einige wichtige Punkte erinnern:

Damals wie heute wirkt die (freilich durch die ganze Architekturgeschichte – und so auch

im geplanten Neubau - immer wieder mit liturgischen Schwierigkeiten verbundene) Idee des vom römischen Pantheon abgeleiteten Zentralbaus mit seinen neuplatonisch-kosmischen Implikationen von Himmel und Erde – eine Dimension, die im Falle der Neufassung zwar grundsätzlich erhalten bliebe, aber in ihrer Anschaulichkeit durch das Aufgeben der Unterkirche geschwächt würde. Es ist darauf hinzuweisen, dass die Skizze in Ihrer Broschüre „Entwurfsplanung Stand 08-2015“ fälschlicherweise suggeriert, eine dem Raum einbeschriebene Kugel würde wie beim römischen Pantheon am geplanten Standort des Altars den Mittelpunkt des Bodens berühren, was auch Prof. Dieter Georg Baumewerd in seiner Stellungnahme behauptet hat, um damit das „einhellige reine Werk“ dieses Entwurfs zu preisen. St. Hedwig hatte aber, worauf Prof. Dolff-Bonekämper in der Diskussion hingewiesen hat, nie die reine Geometrie des Pantheons. Die Schnitte zeigen vielmehr, dass der Auflagepunkt der Kugel tatsächlich sogar unterhalb des Bodens der Krypta läge. Das erklärt, dass die Erhabenheit der Kuppel derzeit am eindrucksvollsten genau von dort, nämlich aus der Perspektive der Schwippert'schen Unterkirche, wahrzunehmen ist.

Die von Hans Schwippert dem Bau eingefügte, in Anlehnung an eine Confessio mit den Grab- und Gedenkkapellen inszenierte Unterkirche stellt keine Zerstörung, sondern eine Bereicherung der Berliner Kathedrale dar. Der von Kritikern als „Loch“ verunglimpfte Ascensus veranschaulicht (wie in nur ganz wenigen historischen Sakralbauten) besonders augenfällig das fundamentale Verhältnis von Leiden, Tod, Wandlung und Erlösung im Sinne der „Symbolik des Kirchengebäudes“ (Joseph Sauer).

Dieser Zusammenhang ist mit der Aktualisierung des Märtyrertums, namentlich des seligen Domprobstes Bernhard Lichtenberg, als Einsteher gegen Gewalt, Diktatur und Unrecht nicht nur ein Mahnmal gegen den Nationalsozialismus, sondern auch für Protestanten und Andersgläubige ein einzigartiges Exemplum vom Sinn und Wert des christlichen Glaubens in unserer Zeit geworden. Wir können nicht verstehen, dass dieser einzigartige Zusammenhang zur jüngeren Geschichte (und Gegenwart) in der Argumentation für einen Neubau mit einer düsteren, völlig abgeschiedenen Krypta offensichtlich gar keine Rolle spielt.

Die denkmalgeschützte Nachkriegsfassung des Innenraums der Hedwigs-Kathedrale ist ohne jeden Zweifel ein einzigartiges Zeugnis deutsch-deutscher Geschichte in der Epoche der Spaltung und des Kalten Krieges – letztlich sogar ein Denkmal für die wesentlich auch dem Wirken der beiden Kirchen zu verdankende Hoffnung auf Wiedervereinigung. Mitten im kommunistischen Machtbereich, von einem aus dem Westen stammenden Bischof und einem Architekten, der mit dem Bau des ersten Bonner Bundeshauses die freiheitlich-demokratische Identität bewusst durch die Formen der Moderne prägte (und gleichzeitig ausgestattet von bedeutenden DDR-Künstlern wie Fritz Kühn und Josef Hegenbarth), zudem mit überwiegend westlichem Geld errichtet, erzählt diese moderne Fassung der Hedwigs-Kathedrale letztlich vom erfolgreichen Kampf und Widerstand der Katholischen Kirche gegen Unrecht und totalitäre Ideologien in der modernen Welt (und das ist heute vielleicht wichtiger denn je).

In ihrer äußerst sorgfältigen, bis ins Detail reichenden künstlerischen und kunsthandwerklichen Durchformung stellt diese ohne Not bedrohte Fassung der St. Hedwigs-Kathedrale ein einzigartiges Zeugnis der sakralen Baukunst der Nachkriegsmoderne in eher schwierigen, materialistisch geprägten Zeiten dar. Für alle Bauglieder bis hin zu den Geländern und zu den liturgisch wirksamen Elementen und Gerätschaften wurden neue Formen als Übersetzung „traditioneller“ Typologien gesucht, gefunden und aufwendig umgesetzt, so dass der Bau – wenn er erst einmal instandgesetzt ist – auch im Inneren wieder eine prachtvolle Festlichkeit in einer zeitgemäßen Sprache des 20. Jahrhunderts entfalten wird.

Der nun geplante neue Feier- und Repräsentationsbau würde die „Tiefendimension“ des Bauwerks amputieren und gleichsam geschichtslos dastehen. Dass zum Zweck einer zerstörerischen Modernisierung eines Baudenkmals auch noch Mittel der Öffentlichen Hand eingestellt werden sollen, erscheint uns überdies sehr problematisch.

Was tun, um Defizite zu beseitigen?

Wir möchten Sie bitten, sehr geehrter Herr Erzbischof, das Vorhaben unter den genannten Aspekten noch einmal zu überdenken und Ihre Bischofskirche in ihrer historischen Genese und reichen Aussage als Erbe und Potenzial anzunehmen.

Das heißt aber nicht, dass nicht viele der seit Langem bemängelten Ärgernisse beseitigt und der Zustand spürbar verbessert werden können. Eine gründliche Bestandssanierung, Reparatur, technische Modernisierung, Reinigung und auch die farbliche Erneuerung der Oberflächen sind zweifellos unverzichtbar. Eine dem Rund um die Confessio angepasste neue Bestuhlung würde dem liturgischen Bedürfnis sehr entgegenkommen und den Raumeindruck ganz wesentlich heben. Die gestalterische Purifizierung der zu stark verstellten Unterkirche findet wohl gleichfalls viel Zustimmung, desgleichen eine Neugestaltung des Vestibüls und derzeit umständlichen Zugangs zum Innenraum. Sicherlich gibt es im Sinne des hier vorgeschlagenen Moratoriums viele weitere Punkte, die zu bedenken und am Ende zufriedenstellend zu lösen wären.

Die Argumentation, dass eine Bestandssanierung sowieso zwangsläufig zum Abriss des Bestandes führe, überzeugt insoweit nicht, als Denkmalbauten ja gerade in vieler Hinsicht Bestandsschutz genießen. Vielmehr gehen wir davon aus, dass eine minimalinvasive denkmalgerechte Sanierung und Modernisierung des Baudenkmals möglich ist und nicht zuletzt auch aufgrund der Ersparnis erheblicher finanzieller Mittel – in kirchenpolitisch schwierigen Zeiten und Kontexten wie den heutigen – auf eine wesentlich größere Akzeptanz stoßen würde als das mit Zerstörung verbundene und bislang in weiten Kreisen der Öffentlichkeit keineswegs als notwendig und überzeugend empfundene Neubauprojekt.

Wir bitten Sie, sehr geehrter Herr Erzbischof, diesen Offenen Brief als ernsthaften Versuch aufzufassen, durch gewichtige Argumente für den Erhalt von St. Hedwig Schaden nicht nur vom Baudenkmal, sondern auch von der Institution der Katholischen Kirche abzuwenden.

Prof. i. R. Dr. Adrian von Buttlar, Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik der TU Berlin, ehem. Vorsitzender des Landesdenkmalrates Berlin 1995-2009, Wiss. Beirat der Wüstenrot Stiftung Ludwigsburg

> Kontakt: buttlar@tu-berlin.de

Unterzeichner (Stand 22. März 2016):

Prof. em. Dr. Ernst Badstübner, Dr. Sibylle Badstübner-Gröger, Prof. Dr. em. Klaus von Beyme, Prof. Dr. Birgitt Borkopp-Restle, Dipl.-Ing. Michael Bräuer, Prof. Dr. Sigrud Brandt, Dr. Martin Bredenbeck, Professor Dr. Berthold Burkhardt, Prof. Dr. Thomas Danzl, Prof. i. R. Dr. phil. Astrid Debold- von Ritter, Prof. Dr. phil. Gabi Dolff-Bonekämper, PD Dr. Michael Falser, Dr. Thomas Flierl, Prof. Dr. Bernhard Furrer, Katalin Gennburg, Dr. Olaf Gisbertz, Dr. Johannes Habich, Prof. Dr.-Ing. Valentin Hammerschmidt, Prof. Dr. Susanne Hauser, Prof. Dr. Kilian Heck, Dipl.-Ing. Frank Pieter Hesse, Dr. Christoph Heuter, Prof. Dipl.-Ing. Diethelm Hoffmann, Dipl.-Ing. Monika Hoyer, Prof. Dr. Achim Hubel, Prof. Ruth Keller, Prof. Dr. Hiltrud Kier, Dr. Juliane Kirschbaum, Prof. Dr. Axel Klausmeier, Prof. Dr. Bruno Klein, Prof. Dr. Marcus Köhler, Dipl.-Ing. Werner J. Kohl, Dr. Ulrich Krings, Prof. Dr. Ulrich Kuder, Dipl.-arch. Achim Kühn, Dipl.-Ing. Philip Kurz, Dr. Pierre Laconte, Dr. Peter Lemburg, Prof. Dr.-Ing. h.c. Volkwin Marg, Prof. Dr. phil. habil. Hans-Rudolf Meier, Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Joachim Meyer, Dr. Hans-Dieter Nägelke, Prof. Dr. Matthias Noell, Prof. Philipp Oswald, Prof. Dr. Dr.-Ing. h. c. Wolfgang Peht, Prof. Dr. Klaus Jan Philipp, Heike Pieper, Dr.-Ing. Henriette von Preuschen, Prof. Dipl.-Ing. Frank Prietz, Dipl.-Ing. Jónunn Ragnarsdóttir, Prof. Dr. Christiane Salge, Prof. Dr. Bénédicte Savoy, Dipl.-Math. Albrecht-Christoph Schenck, Dipl.-Rest. Gertrud Schenck, Prof. Helmut C. Schulitz, Dipl. Kunsthistorikerin Sibylle Schulz, Prof. Dr. Wolfgang Sonne, Marko Spikic, Prof. Dipl.-Ing. Oskar Spital-Frenking, Julia Strunk M.A. M.Sc., Prof. Dr. Wolf Tegethoff, André Tomczak, MA., Prof. Dr. Philip Ursprung, Prof. Dr. Gerhard Vinken, Prof. Dr. h.c. Wilfried Wang, Prof. Dr. Max Welch Guerra, Prof. Dr. Barbara Welzel, Prof. Dr. Kerstin Wittmann-Englert, Prof. Dr. Wolfgang Wolters, PD Dr.-Ing. habil. Dietrich Worbs, Prof. em. Dr. Florian Zimmermann, Hochschule München, Fakultät für Architektur (Fachgebiete: Denkmalpflege, Architekturgeschichte, Kunstgeschichte)